

Weggeprete: Spaltige
46 mm breite Anzeigen je mm
Höhe 8 Pfg. Angelegen im Text-
teil 15 Pfg. je mm für die Text-
spalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die
66-Millimeter-Zeile. Die Ge-
schäftsst. sind werktags von 8 bis
18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Seit 1871

**Zeitung für den Kreis Altenkirchen,
für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach**

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg

Verlagsstelle: Verlag
a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a
Auf 431 und 432; Bissen a. d.
Sieg, Mittelstraße 11. Auf 271.
Bezugspreis: Monatlich
unserer Träger einschl. Ver-
schlag 2.00 RM. Im Vorbezug
2.00 RM. a. die Zustellgebühren



Nr. 23

Mittwoch, den 28. Januar 1942

71. Jahrgang

Englands Mißerfolg an der amerikanischen Küste

Rom, 27. Januar. Mit größter Befriedigung verfolgt man hier den Fortgang der Kämpfe in Nordafrika und sieht voll Genugtuung, daß die englische Niederlage über das Wochenende einen immer größeren Umfang angenommen hat. Die englischen Verlustzahlen, die man aus den Wehrmachtsberichten der Achsenpartner ablesen kann, sind begleitet von neuen erfolgreichen Vorstößen in der westlichen Cyrenaika, die nach heutigen Meldungen die weitere Desorganisation der englischen Stellungen zur Folge hatten. Dabei wird als Ergebnis des vierjährigen Kampfes besonders auf die schweren Opfer der 2. britischen Panzerbrigade hingewiesen, die schon einmal, zu Anfang der englischen Offensive, an der ägyptisch-libyschen Grenze und vor Tobruk durch geschickte Manöver der deutschen und italienischen Panzertuppen schwer gelitten hatte. Mit dem Rückzug der Engländer auf Agadabia und darüber hinaus in die westliche Cyrenaika sieht man hier das festgesetzte Ziel voll erreicht, dem Gegner die Initiative zu einem weiteren Vorgehen gegen Tripolitania zu nehmen und ihn in dieser Periode dazu zu zwingen, auf jede weitere Angriffshandlung zu verzichten. Was die Absicht der Engländer angeht, neue frische Kräfte in der Cyrenaika anzulammeln, so weiß man heute, daß eine zehrausende Vorbereitung für eine neue Offensive vertrieben muß, die um so drückender sein muß, je mehr sich die Verluste der Engländer in den gegenwärtigen Kämpfen erhöhen und je vollständiger die siegreiche Defensive der Achsenmächte wird, als welche der nordafrikanische Feldzug der letzten Monate erscheint.

Auch im Rahmen des Kampfes um das Mittelmeer gewinnt die erfolgreiche Behauptung in Nordafrika neue Bedeutung. Die Italiener haben die Ankunft eines nahezu unverletzten weissen großen Geleitzuges mitgeteilt. Das läßt darauf schließen, daß die Engländer trotz der größeren Annäherungsmöglichkeiten ihrer Flotte an die Verbindungslinien zwischen Italien und Nordafrika nicht in der Lage sind, ihre einmal verlorene weitreichende Kontrolle im Mittelmeer wiederzugewinnen. Die täglichen Mitteilungen über Bombenangriffe auf Malta, die in der italienischen Presse immer wieder durch Berichte über den Umfang der festgestellten Schäden ergänzt werden, weisen auf eine der entscheidenden Ursachen hin, die die Verdrängung der Lage herbeigeführt haben, denn der engen Zusammenarbeit zwischen der Luft- und Seestreitkräften der Achsenmächte wird es jetzt zugeschrieben, daß eine so weitgehende Neutralisierung der entsprechenden Flotten- und Seestreitkräfte der Engländer gelungen ist. Die Luftüberlegenheit der Achsenmächte vor allem über Malta ist offensichtlich so groß geworden, daß die englischen Behörden zu neuen Hilfsmitteln haben greifen müssen. So sind die drei großen Flughäfen von Misrata, Gubia und Sallat untereinander verbunden worden, um Bombenflüge möglichst zu verteilern; der Gegner soll die Identifizierung seiner Bombenziele erschwert haben. Welche Stärke der Angriff auf Malta angenommen hat, zeigt eine Meldung, nach der allein in den vierundzwanzig Stunden vom 24. auf den 25. Januar vierzehn Luftangriffe gegen Malta unternommen worden seien; gleichzeitig wird mitgeteilt, die Bombenflüge der Achse hätten keinerlei Verluste erlitten.

Bern, 27. Januar. Neben den unerfreulichen Ereignissen in Ostafrika hat sich über das Wochenende die Niederlage gefestigt, die General Auchinleck in Libyen durch die deutsch-italienischen Truppen bereitet worden ist. Nachdem man anfänglich in

Kairo und noch mehr in London den Gegenstoß von General Rommel zu bagatellisieren versucht hatte, muß man nun den Umfang des Rückschlages, der zum mindesten alle Vorbereitungen für weitere Offensivmaßnahmen gegen Tripolis zerschlagen hat, nach und nach zugeben. Ja, man geht jetzt sogar offensichtlich zu einer umgekehrten Taktik über, nachdem man sich mit der ersten bloßgestellten hatte. An die Stelle der Bagatellisierung ist das Bestreben getreten, die Ziele Rommels zu übertreiben. Man wäre dann in der Lage, einen Erfolg buchen zu können, wenn diese angeblichen Ziele nicht erreicht würden.

Heranziehung zur Mitarbeit

Australien will gehört werden.

Bern, 27. Januar. Die Auseinandersetzungen zwischen den englischen und der australischen Regierung sollen, wenn es nach den unverblümt ausgesprochenen Absichten Londons geht, auf das

Churchill weniger unangenehme Gebiet der Beteiligung Australiens an einem Pazifischen Kriegsrat abgelenkt werden. Das australische Kabinett scheint Churchill diese Taktik insofern erleichtert zu haben, als in den australischen Erklärungen eine weitere Unsicherheit über das, was man von London forderte, zum Ausdruck gekommen ist. Obgleich sich diese Unsicherheit und die nicht übereinstimmenden Formulierungen der einzelnen Kabinettsmitglieder und Politiker wohl hinreichend aus der Angst erklären, die in Australien durch die japanischen Operationen in Neu-Guinea und im Bismarck-Archipel ausgelöst worden sind, macht man sich in London diese Unsicherheit gern zunutze. Churchill möchte zwischen sich und dem australischen Kabinett den Oberkommandierenden für den südwestlichen Pazifik General Wavell, einschleichen, von dem er hofft, daß er mit seinen militärischen Argumenten, vor allen Dingen aber mit dem Gewicht seiner militärischen Vollmachten, die auffälligen Australier leichter zur Vernunft bringen werde.

Verenkung der Barham zugegeben

Nach fast neun Wochen

Stockholm, 27. Januar. Im Anschluß an den heutigen deutschen Wehrmachtsbericht sieht sich die britische Admiralität endlich gezwungen, die Verenkung des Schlachtschiffes „Barham“ zugegeben. In lateinischer Kürze meldet der englische Nachrichten dienst am Dienstagmorgen:

„Die britische Admiralität gibt soeben die Verenkung des britischen Schlachtschiffes „Barham“ bekannt.“

London muß damit wieder einmal mehr unter dem harten Zwang der Tatsachen die unbedingte Zuverlässigkeit des deutschen DWM-Berichts bestätigen.

Als der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 26. November v. J. die tatsächliche Meldung über den erfolgreichen U-Boot-Angriff des Kapitänleutnants Freiherrn von Tiesenhäusen bekanntgab, verurteilte die britische Agitation, diese Meldung mit sog. „Siegesnachrichten“ über die neue Offensive in Nordafrika zu übertönen. Das war begreiflich, denn der Verlust des Flugzeugträgers Ark Royal kurz vorher dicht vor Gibraltar schmerzte noch sehr. So bezeichnete man in London die deutsche Meldung als Schwindel. Man mußte das in London um so mehr tun, als die Barham schon Ende 1939 westlich von Schottland beschädigt worden war und auch bei der Ueberfahrt auf Datar Schäden erlitten hatte. Da das Schlachtschiff zur Unterstützung der großen britischen Offensive in Libyen eingesetzt worden war, mußte Churchill alles daran setzen, um die Wahrheit über diesen neuen empfindlichen Verlust so lange wie möglich zu verschweigen.

Nunmehr ist Churchill durch die deutschen Nachrichten, die sich auch auf die Aussagen britischer Gefangener stützen, gezwungen worden, die Verenkung einzugeben. Er hat dazu die Zeit vom 26. November vorigen Jahres bis zum 27. Januar dieses Jahres gebraucht.

Kompromiß in Rio

Rio de Janeiro, 27. Jan. (DNB.) Die pan-amerikanische Konferenz, die am 15. Januar begann, ist am Montag geschlossen worden. Sie war einberufen, um die Haltung der Kriegszustände zwischen den Vereinigten Staaten einerseits, Japan und der Achse Berlin-Rom andererseits zu klären.

Nach zehntägigen Verhandlungen einigte man sich schließlich auf eine Kompromißformel. Nach ihr empfehlen die amerikanischen Republikern nach Maßgabe des Verfahrens, wie es die eigenen Geleise und besonderen Umstände sowie die geographische Lage jedes einzelnen Landes im gegenwärtigen Konflikt der Kontinente festlegen, den Abbau der diplomatischen Beziehungen zu den mit den Vereinigten Staaten im Kriege befindlichen Mächten.

Praktisch heißt das, daß über die Zweckmäßigkeit eines solchen Schrittes auf der Konferenz in Rio keine Einstimmigkeit erzielt werden konnte und daß es jeder einzelnen Regierung überlassen bleibt, ihre Entscheidungen zu treffen. Inwiefern diese Handlungsweise die praktische Politik der einzelnen Länder bestimmt, kann nur die Zukunft lehren.

Spanischer Dampfer versenkt

Madrid, 28. Jan. (ep) Am Samstagvormittag wurde, 150 Meilen westlich von Kap Vicente, der spanische Frachter Navemar von einem britischen U-Boot angegriffen und durch Torpedos versenkt. 36 Mann der Besatzung fanden dabei den Tod.

Bei dem Frachter handelt es sich um eines der modernsten Schiffe der spanischen Handelsflotte. Es war 5473 BRT groß und hatte 3500 Tonnen Getreide für die Schweiz, 2000 Tonnen Linien und 2000 Tonnen Erbsen sowie Edelöl für Spanien an Bord. Die Empörung in Spanien ist um so größer, als das Schiff einsam ohne jeden Begleitschutz fuhr und mit dem spanischen Hohensteins verleben, weifin als Schiff einer nichtkriegsführenden Macht kennlich war.

Wie im Wehrmachtsbericht vom 26. November gemeldet wurde, griff ein deutsches Unterseeboot unter Führung des Kapitänleutnants Freiherrn von Tiesenhäusen vor Sollum ein britisches Schlachtschiff an und beschädigte es schwer durch Torpedotreffer. Wie inzwischen festgestellt werden konnte, handelt es sich um das Schlachtschiff „Barham“, das nach drei Torpedotreffern gesunken ist.

Stockholm, 27. Jan. (DNB.) Das nordamerikanische Marineministerium gab nach „Associated Press“ bekannt, daß der 8018 BRT-Lanier „Vendre“ zweimal torpediert worden und am Samstag in der Nähe der Atlantik-Küste gesunken sei.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, im Januar. (DNB.) Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Generalleutnant Hermann Meyer-Rabingen, Kommandeur einer Infanterie-Division, Hauptsturmführer Heinrich Springer, Kompanieführer in der Leibstandarte H. Adolf Hitler, Oberleutnant Bernhard Ruhn, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment, Oberleutnant Artur Wollschläger, Kompaniechef in einem Panzer-Regiment, Oberleutnant Franz Kettler, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment, Leutnant Walter Brünig, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment.

Volltreffer auf zwei Britenkreuzer

Berlin, 26. Jan. (DNB.) Deutsche Kampfflugzeuge machten am 25. Januar im Seegebiet vor Tobruk einen kleineren Verband britischer Kriegsschiffe aus. Sie setzten sofort zum Angriff an und erzielten auf einem britischen Kreuzer mittelmäßig mehrere Volltreffer. Nachdem die Bomben ihr Ziel erreicht hatten, entstanden bestige Explosionen, die einen großen Brand mit starker Rauchentwicklung auslösten. Der Kreuzer konnte sofort keine Fahrt und blieb mit schweren Beschädigungen liegen. Bei einem neuen Anlauf erhielt ein zweiter britischer Kreuzer ebenfalls einen Treffer. Schwere Beschädigungen zur Folge hatte.

Amerikanische Truppen in Nordirland

Bern, 27. Jan. Am Montagmorgen sind in einem Hafen von Nordirland amerikanische Truppen eingetroffen, und zwar eine Infanteriedivision und Feldartillerie. Ihr Kommandant ist Generalmajor Bartle. Er ging als erster an Land. Ihm folgte, was man sich mit Mühe und Fleiß als eine besondere Geste ausgedacht hatte, ein Soldat, dessen Vater vor 42 Jahren aus Deutschland nach Amerika ausgewandert war und seinem Sohn eine deutsch-englische Nachnahme mit auf den Weg gegeben haben soll.

Die amerikanischen Soldaten wurden im Namen der englischen Regierung von Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair begrüßt. Die englischen Zeitungen feiern die Ankunft der amerikanischen Soldaten auf englischem Boden als ein Ereignis von weittragender Bedeutung.

Sir Stafford Cripps

Bern, 26. Jan. Für Sir Stafford Cripps, der vor einigen Tagen schon als fester Nachfolger des Staatssekretärs für Indien genannt worden war, hat man in politischen Kreisen Londons schon wieder ein anderes Amt ausfindig gemacht. Er soll nämlich jetzt den Labour-Abgeordneten Greenwood als Minister ohne Portefeuille, aber mit dem Amtsbereich „Wiederaufbau nach dem Kriege“ ableiten.

Ein Wort zur Kartoffelversorgung

Zusammen mit der Deutschen Wochenschau wird ein Filmstreifen über die Kartoffelversorgung gezeigt, der in Tridzeichnungen und realen Bildern einen umfassenden Bild in eines der wichtigsten Gebiete der Volksernährung gibt. Die deutsche Landwirtschaft ist in der Lage, den vor allem seit Kriegsbeginn ständig wachsenden Bedarf an Speisepotatoen voll zu decken. Das wird hier durch Zahlen und Vergleiche klar bewiesen. Die Schwierigkeiten liegen allein in Transportfragen — d. h. in der Bereitstellung der erforderlichen Zahl von Waggons durch die Reichsbahn, die heute vor allem gewaltige Militärtransporte weit über das Reichsgebiet hinaus zu bewältigen hat. Deshalb: keine Vergeudung von Kartoffeln! Kampf dem Verderb! — So sieht man Beispiele für die falsche und richtige Einlagerung von Kartoffeln und für richtige und falsche Schälen. Die mühsam in die Stadt transportierten Kartoffeln sind auch kein Futter für das Kleinvieh. Außerdem: Eßt Pellkartoffeln! Ihr könnt dadurch rund 4,5 Millionen Tonnen Kartoffeln sparen, die sonst alljährlich durch unwirtschaftliches Schälen verloren gehen. Diese Menge würde — auch d. wird hier in einer Tridzeichnung plastisch dargestellt — einen Güterzug füllen, der von Köln bis Istanbul reichen würde. Kampf jeder Vergeudung! Kampf dem Verderb!

Wir bitten unsere Leser um Nachsicht, wenn in diesen Tagen, wegen besonderen Umständen, die Zeitung einmal mit Verdrückung ausgestellt wird.

Weitere Verenkungen an der amerikanischen Küste

Das englische Schlachtschiff „Barham“ gesunken. — Große Beute in Nordafrika.

Aus dem Führerhauptquartier, 27. Jan. (DNB.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten führten die deutschen Truppen in anhaltenden harten Kämpfen dem Feinde erneute schwere Verluste an Menschen und Material zu. Die Luftwaffe unterstützte diese Kämpfe trotz schwieriger Wetterlage. Die Befreiung kriegswichtiger Ziele in Leningrad wurde fortgesetzt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenken deutsche Unterseeboote an der nordamerikanischen und kanadischen Küste in Fortgang ihrer Angriffe auf die feindliche Schifffahrt in diesen Gewässern weitere zwölf Handelschiffe mit zusammen 103 000 BRT, darunter sechs große Tanker. Bei diesen Angriffen war das Unterseeboot des Korvettenkapitäns Japp besonders erfolgreich. Seit ihrem am 24. Januar gemeldeten ersten Auftreten am Westrande des atlantischen Ozeans haben unsere Untersee-

boote damit dreißig feindliche Handelschiffe mit zusammen 328 000 BRT versenkt.

Kampfflugzeuge, die zur bewaffneten Aufklärung eingesetzt waren, griffen militärische Anlagen an der schottischen Ostküste und Südwest-England an.

In Nordafrika hat sich die Beute der deutsch-italienischen Truppen in den Kämpfen vom 21. bis 25. Januar auf 283 Panzerfahrzeuge, 127 Geschütze und 563 Kraftwagen erhöht; außerdem wurde zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Durch Geleiten der Luftwaffe 12 britische Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört.

In den Gewässern um Malta erzielten deutsche Kampfflugzeuge Lomdenvolltreffer auf einem britischen Zerstörer. Ein größeres feindliches Handelschiff wurde schwer getroffen, Luftangriffe an Flug- und Seefähigkeits der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht fortgesetzt.

Britische Bomber warfen in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben auf einige Orte in Nord-

westdeutschland. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Einzelne feindliche Flugzeuge drangen bis in die weiere Umgebung der Reichshauptstadt vor. Drei der angreifenden Bomber wurden abgeschossen.

Wie im Wehrmachtsbericht vom 26. November gemeldet wurde, griff ein deutsches Unterseeboot unter Führung des Kapitänleutnants Freiherrn von Tiesenhäusen vor Sollum ein britisches Schlachtschiff an und beschädigte es schwer durch Torpedotreffer. Wie inzwischen festgestellt werden konnte, handelt es sich um das Schlachtschiff „Barham“, das nach drei Torpedotreffern gesunken ist.

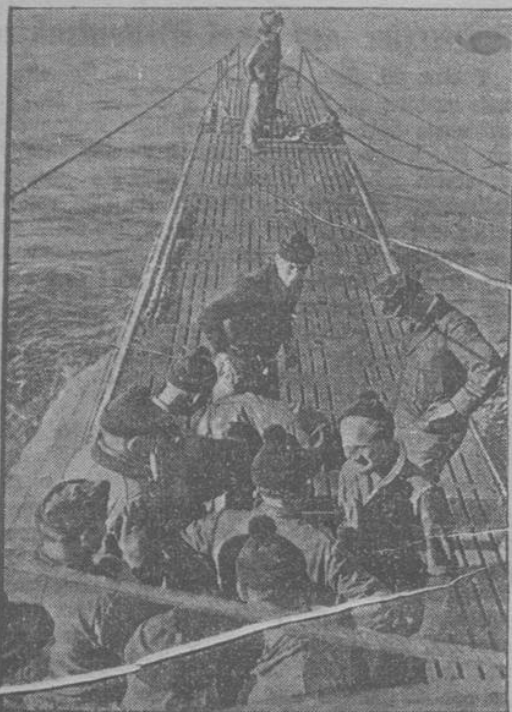
Stockholm, 27. Jan. (DNB.) Das nordamerikanische Marineministerium gab nach „Associated Press“ bekannt, daß der 8018 BRT-Lanier „Vendre“ zweimal torpediert worden und am Samstag in der Nähe der Atlantik-Küste gesunken sei.

Kriegertod die höchste Erfüllung

Was den Japaner seinen Gegnern überlegen macht

M.D.R. Einen ausschlagreichen Bericht über die Grundlagen der inneren Stärke Japans veröffentlicht der Direktor des Japanisch-Deutschen Kulturinstituts in Tokio, Dr. Walter Dornat, in den „Deutsch-Japanischen Nachrichten“. Er bezeichnet die Geschichte Japans als erstaunlich, denn Japan könne sich rühmen, noch nie einem Feinde unterlegen zu sein. In siegreichen Kriegen habe es alle seine kontinentalen Gegner geschlagen und seine politische Vormacht über einen Rieserraum ausgedehnt.

Und nun habe es als unser Bundesgenosse in blutigen Schlagen zugegriffen, um gegen die beiden größten Plutokratien der Erde seinen asiatischen Lebensraum zu sichern. Der Verfasser untersucht, worin die innere Stärke eines Volkes mit so erstaunlicher Geschichte liegt. Sie liege nirgends anders, als in der völkischen Eigenart des Japaners, nur und immer nur Japaner zu sein. Sie liege in seiner unüberbietbaren völkischen Geschlossenheit. Es sei der Fanatismus der Heimatliebe, die Rückhaltlosigkeit der Gingebe, die Beiseitigkeit der Treue, die den Japaner vor so vielen anderen Völkern auszeichne. Diese Heimatliebe gehe so weit, daß noch fast jede Auswanderung des riesigen Landes daran scheiterte, daß kein Japaner fern der Heimat sterben mag. Heute finde man fast in jedem Eisenbahnzug den alten Mann oder die alte Frau, die die Asche des gefallenen Sohnes in der Hülle von feinem Holz hatten, die sie am Hafen vom Rückbringereschiff in Empfang nahmen. Jeder, der neu in den Wagen steigt, verbeugt sich schweigend vor der Holzurne, ehe er Platz nimmt. Auch die Toten des Krieges sind Heimat. Wie sollte eine so grenzenlose Liebe zum eigenen Lande nicht Helben schaffen?



Kurz vor dem Auslaufen

Die letzten Stunden vor dem Auslaufen des U-Bootes zur Feindfahrt sind von einer fieberhaften Stille erfüllt. Alle Maschinen und Waffen werden noch einmal genauestens auf ihren Zustand überprüft. Dann wird dem Kommandanten das Boot feierlich gemeldet. In zehn Minuten ist Auslaufen. Alles klar. Schnell wird noch ein kleiner Rees abgehakt.

M.R.-Aufnahme: Kriegsbericht Eberhardt (Wb.)

Der Bericht betont dann, daß die soldatische Haltung allein verpflichtend im Bewußtsein des japanischen Volkes ist. Es gibt von den letzten Kriegen wie vom gegenwärtigen unzählige Beispiele hierfür. Oft, wenn in schwieriger Situation freiwillige Todesopfer gefordert sind, drängen sich alle zum Einsatz, und das Los muß entscheiden. Eine solche Haltung bezieht auch die japanischen Mütter, ihren Söhnen den Tod für das Vaterland anzuverleihen. Mancher Brief solchen Inhalts ist dem Verfasser zur Kenntnis gelangt. Es gibt Gruppen von Kameraden, die den Schwur ablegen, nicht aus dem Kampf zurückzukehren. Tausende von Soldaten erhalten als Mitgabe ins Feld eine Fahne mit der roten Sonne, deren Sonne mit dem eigenen Blut der Geber gemalt ist. Sie ist das Symbol der unbedingten Todesbereitschaft. Der Ge-



Japanische Wädchen in einer Haushaltungsschule

Weltbild

Rasende Welten

Riesenplaneten nur „Mücken“ im All

Die ewige Ruhe am gestirnten Himmel über uns ist nur eine scheinbare. Sie ist eine gewaltige Täuschung. Denn in Wirklichkeit rast jeder Stern — ein kosmischer Schnellzug — allein oder mit anderen vereint, auf gewohnten oder neuen Himmelsbahnen in Rastloshetzen des Alls, quer zur Bahn unserer Sonne, zu ihr hin oder von ihr fort in unbekannte Zonen. Nirgends im ganzen Weltall ist ein fester Punkt. Alles bewegt sich mit unglaublicher Geschwindigkeit, und dennoch hat sich seit Jahrtausenden noch keine merkbare Veränderung der Sternbilder am Himmel gezeigt, obwohl es Sterne gibt, die mit blitzartiger Schnelligkeit dahinschnellen.

Auch unsere Sonne durchläuft den Raum in Richtung auf das Sternbild des Herkules mit etwa 20 Kilometer Geschwindigkeit in der Sekunde. Obwohl wir uns dieser Gegend des Kosmos täglich um fast eine Million Kilometer nähern, hat sich das Bild dieser Sterngruppe, so wie man es schon vor Jahrtausenden sah, noch nicht im geringsten verschoben. Die Entfernungen der Sterne zueinander sind eben so gewaltig, daß sie trotz ihrer raschen Fortbewegung scheinbar stillstehen. Aber könnten wir Sonnenwelten zu Rollbahnen aufeinanderdrängen und Jahrtausende zu Sekunden machen, so

fielen sie der unerblicklichen Verehrung des Volkes gewiß. In den Heiligtümern des Landes wird sein Name den Göttern verkündet, und er selbst ist der Göttheit teilhaftig. Er ist aufgenommen in das große Heer der göttlichen Ahnen. So ist der Kriegertod die höchste Erfüllung des japanischen Lebens. Rückhaltlos als bei den meisten Völkern ist auch des Japaners Verzicht auf persönliches Wohlergehen, wenn das Land es fordert. Auch für den Deutschen muß es recht auffallend sein, daß es nach fast zehn Jahren Krieg in Japan keine Meuterei gibt. Die Disziplin, der sich das gesamte Volk schweigend unterwirft, ist fast noch bewunderungswürdiger als sein Kampfesmut. Gewiß, es gibt auch in diesem Lande Parteimeinungen und Meinungskämpfe, Ritzereien und Unzufriedenheiten und manchen Hader zwischen arm und reich. Aber vor der Berion des Tennes verstummen sie alle. Er ist ihnen allen gleich heilig. Die Treue zu ihm und seinem Geschlecht ist die Treue zum Land, das eine einzige große Familie umschließt.



Der Soldat mit der Feldpost ist eingetroffen. M.R.-Aufnahme: Kriegsbericht Müller (Wb.)

im Schwan nähert sich unserem Sonnensystem mit 196 Kilometer in der Sekunde. Der Stern „Schedir“ in der Kassiopeia hat sogar eine Geschwindigkeit von rund 200 Kilometer, und andere Sterne lagen mit Schnelligkeiten bis 500 Kilometer pro Sekunde durch den Raum. Aber noch größer ist die Bewegung unserer Milchstraße als Ganzes betrachtet, nämlich rd. 600 Kilometer pro Sekunde. Der große Andromedanebel hat fast die gleiche Geschwindigkeit. Andere Spiralnebel zeigen Bewegungen zwischen 500 und 6000 Kilometer pro Sekunde, wobei sich ein großer Teil von uns fortzubewegen scheint. Bei einem dieser fernen Milchstraßenbüschel hat man eine Schnelligkeit von mehreren hunderttausend Kilometer feststellen können. Seine Entfernung ist so mächtig, daß sein Licht 235 000 Millionen Jahre benötigt, um zu uns zu gelangen. Dieser Spiralnebel befindet sich im Sternhaufen Nr. 2 der „Ursa-major“, der zumindest 200 solcher Nebel enthält.

Hier stoßen wir auf Dimensionen und Zeitbegriffe, die wir mit unserem Verstand gar nicht mehr fassen können. Wir rechnen mit Jahren, der Kosmos mit Jahrbillionen. Wir leben mit beschränktem Blick — aber jenseits der Grenze unserer Sehreichweite tauchen neue Wunder im undurchdringlichen Nebel des Kosmos auf und geben uns Kunde von der Unendlichkeit des Alls und der Allmacht Gottes. Alwin Dreßler.

Monduhr zeigt die Stunden an

Die Verdunkelung hat den Mondschein zu einem wichtigen Faktor im Großstadtleben gemacht. Er ist für den Verkehr von Bedeutung, und viele Menschen treffen auch ihre abendlichen Dispositionen nach dem Mond. Diese Tatsache hat Kopenhagen zu einer neuen zeitgemäßen Errungenschaft gebracht: der Monduhr. Sie ist im Zentrum der Stadt auf dem Rathausplatz an einem Mast aufgestellt. Auf einem riesigen Klaffenblatt werden die 24 Stunden des Tages angezeigt. Der Mittelteil des Blattes besteht aus einer schwarzen, einer gelben und einer blauen Scheibe. Die schwarze Scheibe zeigt die dunklen Stunden, die gelbe den Mondschein, die blaue das Tageslicht an. Täglich kann man sich hier über die dunklen und hellen Nachtstunden unterrichten. Wenn die Uhr Anschlag findet, sollen ähnliche Monduhren auch an anderen Stellen der Stadt erscheinen.

60 000 Dollar für Singapur

Das Gibraltar des Fernen Ostens

Mit der Eroberung der Malaiischen Halbinsel durch die Japaner hat die Schicksalsstunde für Singapur geschlagen, das nun zum Brennpunkt des Krieges in Ostasien geworden ist.

Wie die Spitze eines Schwertes sticht Singapur am äußersten Süden der Malaiischen Halbinsel in das Herz der ostasiatischen Inselwelt vor, die von Borneo, Celebes, Java und Sumatra gebildet wird. Es scheint, als habe die Natur selbst diesen Platz zur stärksten Seefestung der Erde bestimmt. Die Engländer hat die strategisch so überaus günstige Lage der Insel frühzeitig dazu verlockt, sie nach bewährten Handelsmethoden zu „erwerben“ und dann zu einem für uneinnehmbar gehaltenen Bollwerk auszubauen. Bereits im Jahre 1824 wurde Singapur von der Britisch-Niederländischen Kompanie dem Sultan von Johor für den wahren Spottpreis von 60 000 Dollar und eine Jahresrente von 24 000 Dollar abgekauft, um 1867 dann in den Besitz der britischen Krone überzugehen. Seitdem haben die Engländer ein Vielfaches dieser Summe für den militärischen Ausbau und die Befestigung der Insel aufgewendet. In größtem Maßstabe wurde damit im Jahre 1929 begonnen. Dschungeln, Sümpfe und Urwälder wurden beseitigt oder trodengelegt. An ihrer Stelle entstanden gewaltige Forts, Küstenbatterien, Hafenanlagen, Truppenunterkünfte und Magazine, die durch breite Straßen miteinander verbunden wurden. Insgesamt hat die britische Regierung bis zum Jahre 1938, in dem die feierliche Einweihung der Insel als Flotten- und Flugzeug-Stützpunkt erfolgte, nicht weniger als 17 Millionen Pfund für diesen Zweck ausgegeben.

Die „Stadt ohne Frauen“

Durch ungeheure Erdbewegungen und Felsenstürzungen entstand die größte Klugbaß des Fernen Ostens und das zweitgrößte Schiffsdock der Welt. Es soll umfangreich genug sein, um die Kriegsflootten sämtlicher Seefahrenden

Nationen zugleich aufzunehmen. Die kleine, Singapur gegenüberliegende Insel Tekong aber, die von den Eingeborenen als „Insel der Dämonen“ bezeichnet wird, erhielt angeblich unterirdische Fluganlagen und einen geheimen U-Boot-Hafen. Schließlich wurde gegenüber der Halbinsel Malakka, von der Singapur durch einen steilen Meeressund nur 460 Meter breiten Meerestunnel getrennt ist, eine eigene Militärstadt erbaut, die weder für Frauen, noch für sonstige Zivilisten zugänglich ist. — Diese Veränderungen sind natürlich an der Bevölkerung wie dem Landschaftsbild Singapurs keineswegs spurlos

vorübergegangen. Noch vor einem halben Jahrhundert hatte die Insel nur 184 554 Einwohner, darunter 5254 Europäer, 121 908 Chinesen, 35 992 Indier. Diese Menschen ernährten sich durch Ackerbau, Handel mit Kopra, Guttapercha, Kautschuk, Kaffee, Pfeffer, Sago und Rinn, sowie Viehzucht. Die Felder und Plantagen auf der nur 555 Quadratkilometer umfassenden Insel mußten in den letzten Jahrzehnten zum großen Teil Befestigungsanlagen weichen. Trotzdem hat sich die Bevölkerung Singapurs sprunghaft vermehrt. Sie betrug im Frieden zuletzt etwa 9000 Europäer, nicht weniger als 360 000

Chinesen, 45 000 Malaien, 47 000 Indier und 8000 Mischlinge. Ein denkbar buntes Völkergemisch also, das auf der Insel unter britischer Herrschaft leben mußte.

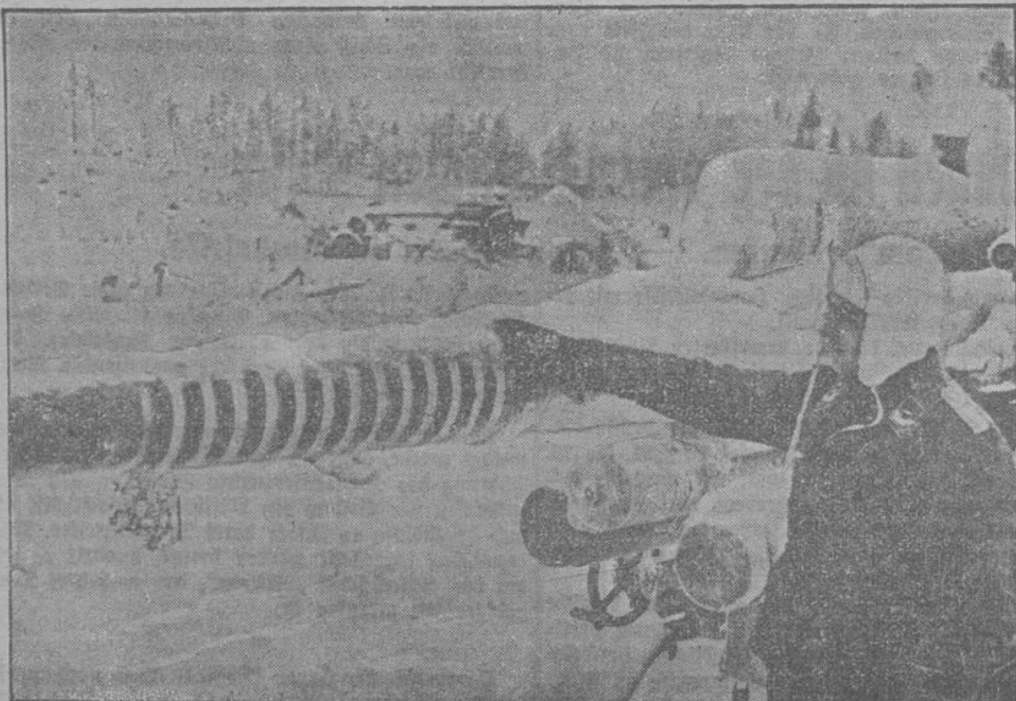
Singapurs geographische Gestalt

Das Klima von Singapur ist zwar heiß, aber nicht ungesund. Der Nordwestmonsoon weht von November bis März, der Südwestmonsoon von Mai bis September. Belangen- und Tierwelt entsprechen der des malaiischen Archipels. Eine im Luft Limah bis zu einer Höhe von 170 Meter aufragende Hügelreihe durchzieht das fruchtbare, reich bewässerte und wellenförmige Land. — Die Hauptstadt der Insel an deren Südküste ist Singapur. Dort drängt sich im Frieden der weitaus größte Teil der Bevölkerung zusammen. Als wichtiger Handels- und Stapelplatz für die Erzeugnisse Borneos, der Halbinsel Malakka, Sumatras, sowie Europas und Amerikas verfügt Singapur über riesige Speicher und Warenhäuser.

Der Verkehr mit der Außenwelt wird außer durch Flugzeuge und Schiffe durch einen starken Rundfunksender aufrechterhalten, dessen wichtigste Tätigkeit gegenwärtig darin besteht, einen Hilferuf nach dem anderen nach Australien, Niederländisch-Indien und Nordamerika zu richten. Gelingt es den Japanern, Singapur als stärkste Seefestung der Welt zu bezwingen, so bedeutet dies eine militärische Sensation und ein neues, unvergängliches Ruhmesblatt in der Geschichte ihres Reiches. Der Nimbus einstiger britischer Weltmacht wäre damit bis auf den letzten Rest für immer dahin.

Erster Fußballkampf Anno 1529

Eine Nachricht, die jeden Fußballspieler interessieren wird, läuft durch die italienische Presse. Es ist festgestellt worden, daß Fußballkämpfe bereits im Mittelalter stattfanden. Der erste nachweisbare Wettkampf dieser Art kam in Florenz im Jahre 1529 zustande.



Flottenstellung im hohen Norden

M.R.-Aufnahme: Kriegsbericht Speck (Wb.)

„Vor Hunger stahlen wir Schweinesfutter“

Erstütternde Arbeiter- und Bauernschicksale aus einem
einzigen Dorf / „Sozialismus“ in bolschewistischer Hölle

Von Kriegsberichter Gerhard Emsköter

PK. In Feldpostbriefen nach daheim wird das jeder deutsche Soldat der Ostfront mit seinen Worten bestätigt haben: „Wollte man ein wirklichkeitsgetreues Bild der teuflischen Frage des Bolschewismus zeichnen — keine Farbe wäre grell genug, keine Phantasie zu toll. „Größter Volksbetrug aller Zeiten!“ — „Die UdSSR eine satanische Hölle!“ — „Der Kommunismus — gemeinsames Ausbeutungssystem!“ — — — so und ähnlich lauteten Schlagzeilen deutscher Zeitungen, als unsere Feldgrauen die Grenzen der Sowjetunion überschritten hatten und dem Bolschewismus die Mäste vom Gesicht zu reißen begannen. Viele Hunderte von Kilometern stehen wir nun heute in Feindesland, aber je tiefer wir vordringen, desto mehr verdichtet sich bei uns die Erkenntnis: Selbst die schärfsten Superlative der Anklage können nicht ausreichen, um die Moskauer Verbrecher und die Verlogenheit ihrer „Ideologie“ gebührend zu brandmarken. Auf Schritt und Tritt begegnet der Frontsoldat Auswirkungen des Sowjetismus, die derart zum Himmel schreien, daß man vergeblich nach irgendeinem treffenden Beispiel sucht. Deshalb wollen wir heute einige Streiflichter aus dem „Sowjetparadies“ geben, bei denen wir uns jeglichen Kommentars enthalten.

„Sind Sie verheiratet?“

„Ja, aber mein Mann und mein Sohn sind schon acht Jahre verbannt.“ —

„Verbannt? Aus welchem Grund?“ —

„Die Bolschewisten hatten bei meinem Jungen ein paar Mehren in der Tasche gefunden, die er vom Kolchosfeld abgerissen hatte.“

„Warum tat Ihr Sohn das?“

„Die Ernte gehörte doch der Regierung, wir bekamen ja immer nur grüne Gerste, vermisch mit etwas schlechtem Korn, zum Brotbacken, und dieses Zeug reichte höchstens für drei Monate. Da wir nichts mehr zum Essen hatten, ging mein Junge aus Kolchosfeld und pflückte eine Handvoll Mehren. Er sagte damals: „Ich kann dich nicht mehr hungern lassen, Mamantichka!“

„Wohin wurden Ihr Mann und Ihr Sohn denn deportiert?“

„Das weiß ich nicht, im ersten Jahre erhielt ich noch Nachricht aus Odessa, aus einem Gefängnis, seitdem bin ich sieben Jahre ohne jeden Brief.“

„Sind noch mehr Männer eures Dorfes von den Sowjets verschleppt worden?“

„Noch mehr? Oh, fast alle wurden nach und nach weggeschleppt! Bis heute wissen wir von über hundert nicht, wo sie geblieben sind, auch dreißig Frauen und Kinder fehlen.“

„Weshalb hat man eure Angehörigen und Dorfbewohner eigentlich verhaftet?“

„Das haben wir selten erfahren. Wenn wir fragten, schrien die Politruk-Kommissare: Seid ihr ruhig, ihr Hunde, wer gegen die Revolution ist, den holen wir! Damit meinten sie jeden, der heimlich mal ein abfälliges Wort über die Miswirtschaft in unserem Dorf zu äußern wagte.“

„Wieso war bei euch Miswirtschaft?“

„Ja, davon könnten wir Ihnen eine Woche lang erzählen. Was wir in den 23 Jahren

unter den Bolschewisten erlebten . . . was wir durchgemacht haben! Im Anfang, im 18. und 19. Jahre vertrieben die Sowjets jeden Bauern, der mehrere Kühe besaß und deshalb als „Kulak“ (als Reicher) galt, von Haus und Hof. Eltern und Kinder wurden auseinandergerissen und in fremde Dörfer verbannt.

Monatelang irrten Tausende bettelnd umher. Wer einen „Kulaken“ beherbergte, wurde zu hundert Rubel Geldstrafe verurteilt. Frauen mit Säuglingen mußten Wochen um Wochen im freien Feld übernachten, ehe sie ein Dach fanden. Die Zurückgebliebenen hatten von nun an im Kolchos zu arbeiten — das heißt: schwer schuften, Jahr um Jahr, und nichts zu essen. Niemand durfte außer einer Kuh und etwas Kleinvieh Eigentum behalten — alles gehörte dem Kolchos, also der Regierung. Jedes Haus kostete 90 bis 100 Rubel Steuern im Jahr; von meinem Garten z. B. verlangte man außerdem 30 Rubel Steuern und im Monat mehr Kartoffeln für die Regierung, als ich dort überhaupt graben konnte. Deshalb war ich gezwungen, ständig im Bazar (Markt) 30 Kilogramm Kartoffeln zu kaufen, um meinen Regierungsanteil erfüllen zu können. Von meinen zehn Hühnern forderten die Sowjets 120 Eier im Monat. Jedes Haus kostete Steuern und überdies mußten wir noch das meiste Fleisch davon abliefern. Wehe dem, der den Forderungen nicht pünktlich nachkam — schwere Strafen drohten und das Vieh wurde ihm weggenommen.“

„Was erhielt man nun an Lohn für die Arbeit im Kolchos?“

„Sehr, sehr wenig. Mein Bruder beispielsweise, der in der Mühle tätig war, bekam 100 Rubel im Monat, also 1200 im Jahr. An Steuern usw. mußte er aber allein 800 Rubel abgeben, es blieben ihm also 400 Rubel für das ganze Jahr!“

„Wieviel verdienten bei euch die Handwerker?“

„Die „Spezialisten“, wie die Sowjets sagten, waren nicht viel besser dran. Meine Schwägerin, eine Haarschneiderin, hatte im Monat 70 Rubel. Weil sie kein Vieh hielt, stand sie sich etwas günstiger. Aber gehungert hat sie natürlich auch.“

„Glauben Sie mir, Herr Offizier, mein Vater ist im Jahre 1933 mit meiner alten Mutter durchs Dorf gezogen, von Haus zu Haus, und hat um ein Stück Brot gebettelt. Er kam auch vor meine Tür, aber ich konnte ihm nichts geben, weil wir selbst hungerten. Drei Tage später lagen die Eltern tot auf der Gasse.“

„Ja, die Hungersnöte waren furchtbar. In den Wintern dieser Jahre konnte man schreckliche Bilder sehen. Wenn man morgens jemanden traf, der schon durchs Dorf gegangen war, fragte man ihn gewöhnlich: Wieviel sind es heute? Rehn, Zwanzig? Denn so viel Verhungerte lagen oft genug in den Gassen. Überall horchten die Späher, wer mit anderen über das Elend sprach, wurde am nächsten Tag als Konterrevolutionär ins Parteihaus gebracht und weggeschickt.“

„Wohnen viele Juden in diesem Dorf?“

„Nein, nur drei Familien. Aber die führten ein feines Leben. Der eine Jude war Direk-

tor des Gasthauses, der zweite leitete die Sparkasse, und der dritte die Coöperative, — na, sie hatten all die Posten, wo man nicht zu arbeiten braucht. Geld jedoch verdienten sie viel, mindestens 600 bis 700 Rubel im Monat. Während wir unsere Pferde für die Kolchese hatten abgeben müssen, fuhren die Juden den lieben, langen Tag in Kutschen spazieren. 35 Jahre bin ich alt, aber ich habe noch nie einen Spatenstich getan!“, hat die Frau vom Juden Hlzig sich mir gegenüber gebrüht. Ihr Mann griff sich aus der Kolchosherde Schweine und Rinder, wann es ihm paßte und ließ sie schlachten — für sich. Wenn unser eins aus Hunger ein paar Mehren abriß, wanderte er zehn Jahre nach Sibirien.“

„Ist denn niemand je aus Sibirien zurückgekehrt, der dorthin verschleppt worden war?“



Ein Zivilist?

Nein — ein bolschewistischer Fliegeroberleutnant, der nach dem Absprung aus der abgeschossenen Maschine in Gefangenschaft geriet. So „tarnen“ sich die bolschewistischen Helden der Luft.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichtler Rannenberg (WB.)

„Von den Bestraften keiner, aber ich bin auch in Sibirien gewesen, drei Jahre, als Zwangsarbeiter.“

„Erzählen Sie!“

„Im Dorf arbeitete ich in der Sparkasse. Der Direktor war, wie schon mein Nachbar erwähnt hat, Jude. Ich mußte zuschauen, wie er falsche Aktien anlegte und sich von dem Geld stahl, was die anderen Bolschewisten und seine Glaubensgenossen einbezahlt hatten. Melden durfte ich als Angestellter nichts, sonst wäre ich sofort verhaftet worden. Mit 22 Jahren mußte ich mich zur Musterung stellen. Für die Armee kam ich nicht in Frage, denn ich war „stimmlos“, das heißt, ich hatte keinerlei Rechte, weil mein Vater einst zu den „Kulaken“ gehörte. So wurde ich zu einem Arbeitsbataillon eingezogen. Man transportierte uns zunächst in eine Zuckerrübenfabrik nahe bei Riem. In öden Baracken mußten wir hausen. Trotzdem wir von früh bis spät schwer arbeiteten, gab es überhaupt nichts zu essen, außer rohen Zuckerrüben. Vier Monate lang lebten wir, indem wir die Zuckerrübenscheiben mit der Faust an den eisernen Ofen drückten, bis sie, geschmort durch die Hitze, einigermaßen genießbar waren.“

Schlimmer noch wurde es, als wir schließlich nach 21 tägiger Bahnfahrt in Sibirien landeten, an der mandschurischen Grenze. In einem Kohlenbergwerk schafften wir, im Winter bei 60 bis 70 Grad Kälte, vom Morgen bis zum Abend. Die Verpflegung war zuerst erträglich, aber bald hatten wir wieder nichts. So beschloßen alle Arbeiter, eines Tages, auszuziehen. Viele hatten bis dahin schon den

Hungertod erlitten und unzählige Tischen mit geschwollenen Beinen herum, wie das beim Hungern ist. Auch ich schloß mich der Revolte an. Auf einer Eisenbahnstation brachen wir Fleisch- und Mehlwaggons auf. In jedem Wagen standen 15 bis 20 Mann, die sich mit Messern Stücke aus dem rohen Fleisch heraus schnitten oder das Mehl in die Taschen füllten. Da rückte die Miliz an, umstellte den Bahnhof und führte uns in ein Gefängnis.

Trotz solcher Behandlung sollten wir noch höchste Arbeitsleistungen vollbringen. Wer nicht 200 bis 300 Prozent der „Norm“ schaffte, galt als Drückeberger. Man erzählte uns oft: Der Arbeiter Sowieso im Schacht hat einen Weltrekord im Kohlefördern erreicht, also strengt euch an, die gleiche Leistung zu erreichen. Kurze Zeit später hieß es dann, die-

ser Weltrekord sei bereits wieder überboten worden — in einer anderen Grube. Der Weltrekord dabei war: für die „Weltrekorde“ gab es Prämien von 90 Rubel im Monat. Damit die Sowjets nun diese Prämien nicht zu lange zu zahlen brauchten, wurde die Geschichte von dem neuen Weltrekord erfunden. Mit solchen Methoden wollte man uns zum Hergeben der letzten Kraft reizen.“

„Als ich wieder in unser Dorf zurückkehrte, erkannten mich meine Eltern nicht wieder, so hager und alt sah ich nach den drei Jahren aus. Im Dorf herrschte gerade wieder tiefe Trauer, denn die Sowjets hatten sieben 22 Frauen und 30 Kinder verhaftet, die Erwachsenden in das Tjurma-Gefängnis, südlich Odess, geworfen und die Kinder (alle zwischen 13 und 18 Jahren), in ein verfallenes Haus dort eingeschlossen.“

„Und warum diese neue Schandtat?“

„Ja, warum warum, warum! Das fragten wir damals auch — aber die Antwort der GPU ist ja immer die gleiche gewesen: Es sind Weiber und Kinder von Gegenrevolutionären! Von Faschisten! Wer nicht verhungern wollte, war ein Gegenrevolutionär! Wer sich nicht mit dem fetten Leben der Juden einverstanden erklärte, war ein Gegenrevolutionär.“

„Glauben Sie uns nun, daß wir es noch gar nicht lassen können, von den Sowjets befreit zu sein? Vergessen, vergessen allerdings werden wir das Vergangene nie.“

Eine Stunde Gespräch mit lebenden Opfern des Bolschewismus. Unbekannten — nur von Millionen. Gibt es ihren Worten noch irgend etwas hinzuzufügen?

Bauers Tauchboot im Film

Wie vor 100 Jahren die erste Idee entstand

Ein Kreis festlich gekleideter Herren und Damen, hohe Offiziere und Hofbeamte haben sich aus Anlaß eines großfürstlichen Besuches aus dem Barenreich auf Schloss Hohenheim eingefunden. Im Rahmen des Festprogramms führt der Erfinder des ersten deutschen Tauchboots, Wilhelm Bauer, sein neu konstruiertes Unterwassergerätschaft vor und muß nun als Held des Tages Frage auf Frage über sich ergehen lassen. Der ehemalige Artillerieunteroffizier, seit seiner tollkühnen Fahrt mit dem „Seeteufel“ im Kieler Hafen ein Unbekannter mehr, steht auch in dieser angewandten Situation seinen Mann. Er steht sich überdies der Erfüllung lang gehegter Wünsche nahe. Ein englischer Agent verfolgt ihn mit Verdrehungen, und Großfürst Konstantin hat ihm ein glänzendes Angebot für den Bau eines neuen Brandtauchers in der Werft von Kronstadt gemacht. Noch fragt sich Bauer zögernd, ob auch wirklich alle Möglichkeiten im Lande erschöpft sind. Dann aber nimmt ihm sein alter General die Entscheidung ab: „Gehen Sie ruhig nach Rußland“, hört man ihn zum Schluß der eindrucksvollen Filmzene sagen. „Sammeln Sie Erfahrungen. Sie dienen damit dem Vaterland auf eine andere Art. Behalten Sie alles fest in der Hand und bleiben Sie der Kerl, der Sie immer waren!“

Als der „Kerl“ erscheint uns Bauer auch bereits im Spiegel der Geschichte. Sein bayerischer Dickschädel hat ihm viele Hindernisse bereitet, gab ihm andererseits aber auch die Kraft, jäh dem über die Grenzen seiner Zeit hinausragenden Ziel zuzustreben. In Dillingen an der Donau steht noch heute die alte Gevaulegerätsfabrik, das Geburtshaus des

genialen Mannes. München aber — Bauers Vater wurde bei seiner Beförderung zum Wachtmeister zur Leibgarde versetzt — sah



Alexander Polling

spielt den Unteroffizier Bauer, den Erfinder eines U-Bootes vor 100 Jahren, in dem Bavaria-Film „Seeteufel U. B.“

Foto: Bavaria-Filmkunst

seine maßgebenden Jugend- und Entwicklungsjahre und forderte ihn auch später immer wieder zurück, sofern nicht das Meer, die eigentliche Schicksalsmacht in seinem Leben, ihn in fernere Länder zog. In München ging er als Lehrling zum Drechslermeister, verlebte einen Teil seiner Militärlaufbahn bis ihm im Schleswig-Holsteinischen Kriege seine Be-

stimmung klar wurde. In München spielt sich auch sein Ringen ab, steigt seine Lebenskurve zu seltener Höhe, um später wieder langsam abzusinken. Die Löwenstraße mit dem Elternhaus, in dem Bauer die ganze Unzulänglichkeit kleinbürgerlicher Weltanschauung kennen lernte, bezieht nicht mehr, bzw. ging in einem Stück der Schellingstraße auf. Das Haus, in dem Bauer mit seiner in Petersburg gefundenen Lebenskameradin, Sophie Hübly, nach seiner Rückkehr aus Rußland lebte und starb, ist Theresienstraße 69. Auf dem alten Nordlichen Friedhof befindet sich sein Grab. Die Nachbildung seines ersten „Seeteufels“ und seine Tauchermaschine haben ihren Platz im Deutschen Museum gefunden.

Wenn sich heute der Film seines wechselvollen, abenteuerlichen, mutigen Lebens erinnert, so geschieht das frei von allem kleinlichen historischen Bedenken. Denn nicht auf biologische Genauigkeit kam es an, vielmehr darauf, den eigentlichen Sinn des Erfinderdaseins kenntlich zu machen. Wesentlich war dabei, daß auf Grundrissen eines willensstarken, bis zur Selbstvernichtung für seine Sache eintretenden Deutschen das U-Bootwesen der Welt sich aufbaute. Der Personenkreis verlangte starke Zusammenziehungen. Auf der anderen Seite aber brachten die filmischen Ausdrucksmittel ganz neue Möglichkeiten mit sich, die vor allem der Klarheit der Handlung und der aus einem drängenden Furioso (Durchbruch des Tauchbootes durch die Kronstädter Hafensperre) heraus entwickelten befreienden Schlußlösung zugute kommen werden.

J. Martini.

Alice Treff spielt unter Professor Carl Froelichs Spielleitung in dem Ufa-Film „Hochzeit auf Bärenhof“, dessen tragende Rollen Heinrich George, Rolf Wenner, Paul Wegener und Ernst von Kitzbühel verkörpern.

Neue Tarifordnung

für die Betriebe der Ton- und Quarzgewinnung

Die Gewaltung der Deutschen Arbeitsfront Frankfurt weist auf die neue Tarifordnung hin, die die Arbeitsverhältnisse der gewerblichen Gefolgschaftsmitglieder regelt, die in den Betrieben der Ton- und Quarzgewinnung beschäftigt sind. Die Tarifordnung gilt ferner für die Betriebe, die Ton- und Geleirte bearbeiten, und die Betriebe der feuerfesten und feuerbeständigen Erzeugnisse. Unter diese Gruppe fallen auch alle Betriebe, die feuerfesten Erzeugnisse herstellen, sowie die feuerfesten Erzeugnisse. Der Wortlaut der Tarifordnung ist im Verlag der Deutschen Arbeitsfront, Gauwirtschaftlichen Hefen-Nachrichten, erhältlich. Wer Auskunft braucht, wendet sich an die zuständige Kreisverwaltung der DAF.

Churchills Brandstiftung

Es ist bei geübten Schuldenmachern ein beliebter Trick, das bereits gepfändete Verpfändet noch einmal zu beleihen, wofür dann bestimmte Paragrafen im Strafgesetzbuch vorgelesen sind. Obwohl ein solcher Brandstiftung in der ganzen gesteuerten Welt als ehrlos gilt, machen die Briten von diesem Verfahren gerne in der hohen Politik Gebrauch. Schon im ersten Weltkrieg haben sie Palästina den Juden verpfändet, obwohl sie mit entgegengesetzten Versprechungen bereits die Araber gegen die Türkei aufgebracht hatten. Churchill hat verurteilt, das gleiche Spiel mit Palästina noch einmal zu spielen. Den Juden haben bekanntlich die Briten mit heiligen Schwüren die „nationale Heimstätte“ ausgeliefert, und Roosevelt mußte Bürgen dabei sein. Das Churchill aber den Juden Palästina noch nach einer anderen Richtung auszuverkaufen hat, entfällt die römische Agentur „La Correspondance“, die gute Beziehungen zu vatikanischen Kreisen hat. Danach hat Churchill dem Papst einen Geheimvertrag vorgelegt, der Palästina einer internationalen Kontrolle unter dem Patronat des päpstlichen Stuhles unterstellen soll. Das Vandalen greift auf Gedanken zurück, die keiner Zeit in einer vatikanischen Denkschrift über das britische Palästina-Mandat enthalten waren; die Genier Liga, der das Schriftstück am 4. Juli 1922 unterbreitet wurde, ging darüber zur Tagesordnung über. Da man in Rom über die jüdischen Forderungen und die britisch-amerikanischen Verpfändungen unterrichtet ist, dürfte Churchill das Mandat einer jüdischen „Heimstätte“ mit einem päpstlichen Delegaten in Jerusalem ausgehändigt haben. Das der Vatikan nicht den gleichen Reiz empfand, wie damals die gutgläubigen Araber, wird schon durch die Bedingungen verblüfft werden, die Churchill an das Angebot geknüpft hat. Der Papst soll sich nämlich offen für die „gerechte Sache“ der britisch-amerikanischen Vandalen erklären, der sich mittlerweile der Bolschewismus brüderlich angeschlossen hat. Da hört doch wohl die „Gemeinnützigkeit“ für den Vatikan auf. Der Sowjetförm über der Peterskirche oder auch nur über dem Kölner Dom wird schwerlich dem Vatikan als Stern der Verheißung erscheinen.

Schwere Zuchthausstrafen für Schwarzsclächter

Zweimöhriger Strafprozess vor dem Nacher Sondergericht

Vor dem Nacher Sondergericht ging nach zweimöhriger Dauer ein Prozess gegen 20 Angeklagte aus der Dürer Gegend zu Ende, die an Schwarzsclächterungen ungewöhnlich großen Ausmaßes beteiligt gewesen waren. Fast ein Jahr lang hatten einige Gruppen von Schwarzsclächtern im Dürer Land ihr Unwesen getrieben und durch ihr verabschiedetes Verhalten die Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes erheblich gefährdet. Sie hatten durch Vermittlung eines Viehhändlers und einiger Transportleute bei einer ganzen Reihe von Landwirten Nutzvieh und Jungtiere aufgefauert, kurze Zeit bei anderen Landwirten in Futter gegeben und dann Schwarzsclächter. Da die Tiere noch nicht schlachtbar waren, ist der Schaden für die Volksernährung noch erheblich größer als die Menge des tatsächlich erzielten Fleisches. Den größten Umfang erreichte die Schwarzsclächterung bei dem Metzgermeister Wilh. Rickards aus Birkendorf, der die Schwarzsclächterungen zusammen mit den Metzger Franz Weber und Otto Geisler aus Dürer betrieb. Rickards allein konnte die Schwarzsclächterungen von mindestens 19 Stück Großvieh, fünf Kälbern, 27 Schweinen und 25 Schafen, an denen Weber und Geisler beteiligt waren, nachgewiesen werden. Bei den übrigen Schwarzsclächtern, Metzgermeistern aus Kels und Golsheim, erreichten die Schwarzsclächterungen einen geringeren, aber immer noch sehr erheblichen Umfang. Das aus den Schwarzsclächterungen herabgewaschene Fleisch war größtenteils in den Geschäften der Hauptangestellten ohne Marken verkauft worden. Rickards hatte daneben aber auch eine recht beträchtliche Menge Schlachtfleisch ohne Marken an eine Gastwirtin in Dürer geliefert. Bei den Hauptangestellten erkannte das Gericht neben Geldstrafen und Wertersatz auf erhebliche Zuchthausstrafen.

Es wurden verurteilt: Wegen Kriegswirtschaftsverbrechen mit Vergehen gegen die Verbrauchsregelungsverordnung Wilhelm Rickards, Birkendorf, zu fünf Jahren Zuchthaus, Franz Weber und Otto Geisler, Dürer, zu 3½ Jahren Zuchthaus, Heinrich Stofens, Kels, zu drei Jahren Zuchthaus, Heinrich Stofens aus Golsheim zu 2½ Jahren Gefängnis. Außerdem wurde ein Landwirt aus Golsheim, der an der Schwarzsclächterung eines Stüdes Großvieh beteiligt war, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Bei den zu Zuchthaus verurteilten Angeklagten wurde gleichzeitig auf fünf Jahre Ehrverlust und drei Jahre Verweisverbot erkannt. Vier weitere Angeklagte wurden wegen Beihilfe zu Gefängnisstrafen zwischen vier und 18 Monaten und die Gastwirtin wegen Vergehens gegen die Verbrauchsregelungsverordnung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. Der jugendliche Sohn des Angeklagten Weber wurde wegen Beihilfe verurteilt.

Das Begabtenförderungswerk im Gau Moselland arbeitet auch im Kriege

NSG. Der Krieg verhindert die Durchführung des Reichsbegabtenförderungswerkes, der durch keine planmäßig entwickelten Ausleseverfahren die Möglichkeit gab, die überdurchschnittlich begabten Menschen unseres Volkes als Sieger und Siegerinnen zu ermitteln. Da aber auch während des Krieges die Auslese der besten nicht unterbrochen werden darf, hat die Partei die Deutsche Arbeitsfront und die Hitler-Jugend beauftragt, durch Schaffung der Ausleselager die Bindung der begabten und Begabten unter veränderter Lehranweisung weiterzuführen. Jeder Förderung geht die planmäßige Auslese voraus. Man kann sich also um eine Förderung nicht bewerben, sondern die in das Begabtenförderungswerk aufgenommenen Männer und Frauen, Jungen und Mädchen, müssen zuvor den strengen Auslesebestimmungen des Begabtenförderungswerkes standhalten.

Das diese verantwortungsvolle Auslese und Begabtenförderung auch im Gau Moselland trotz des Krieges tatkräftig weitergeführt wird, zeigen die wenigen Beispiele, die bei einem Besuch des Gau-Begabtenförderungswerkes im Gau Moselland, Oberbannführer Siegel, aus der umfangreichen Förderungsliste des Gau-Begabtenförderungswerkes hervorgehoben wurden.

Ein Dreher aus Trich hat den Berufswunsch, die Ingenieurlaufbahn einzuschlagen, um später in die höhere, technische Laufbahn der Luftwaffe zu gelangen. Der Vater des 17-jährigen ist 1936 infolge eines Betriebsunfalls gestorben. Der Junge ist der einzige Ernährer seiner 54-jährigen Mutter und seines noch schulpflichtigen kleinen Bruders. Er bewies eine außerordentliche Begabung, manigfach und zeigte darüber hinaus aber auch trotz seiner Jugend große Leistungen in seinem Betrieb, wo er als sehr fleißiger und fleißiger Junge geschätzt wurde. Die Deutsche Arbeitsfront zeichnete diesen jungen Menschen aus, indem sie den Besuch einer Ingenieurschule für Luftfahrttechnik ermöglicht und für die damit verbundenen wirtschaftlichen Belange Sorge trägt.

Ein Mädchen aus Kreuznach hat den Wunsch, Mutterseelsorgerin zu werden. Ihre Eignung zu diesem Beruf wurde in einem Ausleselager anerkannt, nachdem schon vorher mehrere eigene Arbeiten von der vorhandenen Begabung Zeugnis ablegten. Als Hauswaise besitzt sie keine eigenen Mittel, ihren Berufswunsch zu verwirklichen. Die Deutsche Arbeits-

front übernimmt die Kosten des Studiums an der Städtischen Schule zu Frankfurt und setzt ihr so den Weg zur Erfüllung ihres Berufswunsches.

Ein Feinmechaniker aus Kreuznach möchte Ingenieur werden. Der heute 20-jährige hat kein Können bereits schon mehrfach bewiesen und gilt als einer der besten Facharbeiter seines Betriebes. Aus eigenen Mitteln läßt sich der Berufswunsch nicht in die Wirklichkeit umsetzen. Der Vater konnte als Kriegsbefehlshaber in den Nachkriegsjahren seinen Beruf nicht mehr ausüben; erst nach der Machtergreifung kam er zu einer regelmäßigen Verdienstmöglichkeit. Die Deutsche Arbeitsfront hat sich dieses jungen Menschen angenommen und ermöglicht ihm nach der Entlassung von der Wehrmacht ein Studium zum Ausbildungingenieur.

Auch ein 20-jähriger Schweißer vom Weierwald erhielt die Zusage einer weiteren Ausbildung. Als Sohn eines Innaden und ältester von sechs Kindern besitzt er keine Mittel, seinen Berufswunsch zu erfüllen. Zur Zeit genötigt er seiner Wehrpflicht und erhält danach eine Ausbildung als Betriebstechniker.

Ein Vermeidungslehrling aus Beldorf an der Sieg kann aus eigenen Mitteln seinen Berufswunsch „Maschinenbau“ nicht verwirklichen. Sein Vater mußte infolge Krankheit seinen Beruf frühzeitig aufgeben und kann ihm deswegen nicht die erforderlichen Mittel für ein Studium zur Verfügung stellen. In einem Ausleselager wurde seine Eignung überprüft. Die Deutsche Arbeitsfront wird ihm nach Ableistung seines Wehrdienstes den Besuch der Fern-Steigerklasse in Sobern auf Kosten d. Allgemeinheit ermöglichen. Während seiner Wehrzeit werden ihm Fachbücher von der Deutschen Arbeitsfront zur Verfügung gestellt.

Eine 21-jährige Bauerntochter vom Sunrüd, die seit ihrer Schulentlassung immer im elterlichen Betrieb tätig gewesen ist, möchte ländliche Hauspflegerin werden. Trotz guter Begabung erlauben ihr die wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern nicht den Besuch einer höheren Schule. 1940 legte sie ihre ländliche Hauswirtschaftsprüfung ab. Nun nimmt sie demnach an einem Ausbaulehrgang des Reichsnährstandes teil und erhält so die Möglichkeit, ihre Berufsausbildung als ländliche Hauspflegerin zu beginnen.

Aus Nah und Fern

Folgeschwere Gefälligkeit

Gießen. Bei Nimlos an der Bahnstraße Gießen — Janda wurde im September v. J. der Anhänger eines kleinen Schleppers von einem Zug überfahren, wobei ein Mann getötet wurde. Das Unglück war dadurch entstanden, daß der Schrankenwärter die bereits geschlossene Bahnstraße noch einmal geöffnet hatte. Als sich der Anhänger auf den Schienen befand, brante der Zug heran. Nun hatte sich der aus Lauterbach kommende Schrankenwärter wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Er hatte die Schranke ohne Veranlassung durch den Schrankenführer nochmals geöffnet in dem Glauben, daß der Zug noch nicht so nahe herangekommen sei. Der Angeklagte wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Nicht jeder Metzger darf schlachten

Frankfurt. Die Metzger, die nur ein kleines Kontingent bearbeiten, sollen neuerdings nicht mehr unmittelbar über die Viehwirtschaftsverb. Schlachtvieh ausgeteilt erhalten. Es ist vorgelesen, daß hier ab 1. März diese Betriebe entweder gemeinschaftlich in sogenannten Schlachtgruppen oder auf Grund ihres Kontingents ihnen zugehörigen Schlachtvieh beziehen oder das Fleisch von anderen Berufsmetzernden kaufen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Kleinbetriebe durch die Nationalisierung in gewisser Hinsicht nicht auf ihre Kosten kommen können.

80 Jahre alt

Mörlen. Am Samstag wurde die zweitälteste Einwohnerin unseres Dorfes, Frau Viktoria Weyand Wm. geb. Peters, 80 Jahre alt. 8 Töchter und 2 Söhne schenkte sie das Leben und ist Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. Die beiden Söhne starben im Weltkrieg 1914/18 den Heldentod. Die Tochter ist trotz ihrer 80 Jahre noch verhältnismäßig rüstig und nimmt an den Gedenkfeiern der Zeit regen Anteil.

Eine Abseidenmerle erbrachte 350 Mark

Solingen-Ohlig. Welchen Anhang die Abseiden der letzten Gaustraßenjagd mit den Motiven aus deutschen und rheinischen Volksliedern gefunden haben, ging nicht nur daraus hervor, daß die Abseiden sehr schnell verkauft waren, sondern mehr noch aus den Preisen, die dafür geboten wurden. Ein Oblinger SA-Scharführer veräußerte eine aus acht Abseiden bestehende Serie, wofür er 351 Mark erhielt, die er der NSD übergab. Im übrigen lag durchweg der Einzelpreis für das Abseiden entliehen über dem Einkaufspreis von zwanzig Pf.

Drei Monate Gefängnis für unberechtigtes Fahren unter Verwendung von Explosivstoffen

Kaderborn. Der 29 Jahre alte J. S. aus Samien Kreis Höxter hatte sich vor dem Schöffengericht Kaderborn wegen unberechtigten Fahrens unter Verwendung von explosiven Stoffen zu verantworten. Das Urteil lautete wegen unberechtigten Fahrens in einem besonders schweren Fall, auf drei Monate Gefängnis. Durch die Verwendung von Explosivstoffen werden nicht nur die zu fahrenden Fische getötet, sondern gleichzeitig die gesamte Brut vernichtet.

Wein mit falscher Bezeichnung

Koblenz. Ein Winzer aus Pünderich an der Mosel hatte keine Pflichten in großer Weise verlegt, um mit seinem Wein ein besseres Geschäft machen zu können. Bei einer Kontrolle seiner Kellerbestände wurde festgestellt, daß der Wein in mehreren Fällen überaus und überhöht war und Bezeichnung-

gen trug, die in keiner Weise zu ihm paßten. Mit Ausdrücken wie „besonders für Kranke“ und „besonders edles Gewächs“ verpackte er seine Kunden über die wirkliche Güte seiner Weine zu täuschen. Außerdem wurden in seinen Büchern falsche Eintragungen festgestellt. Der Winzer, der sich vor dem Koblenzer Amtsgericht zu verantworten hatte, wurde zu einer Geldstrafe von 800 RM verurteilt. Außerdem wurden die beanstandeten Weine eingezogen.

Teuer bezahlter Beischiff

Der Bierunterfah als Urkunde

Essen. Eines Abends beobachtete die Inhaberin einer Essener Gastwirtschaft, wie ein Gast, der mit mehreren anderen Gästen zusammen am Tisch saß, verflohen mit dem Fingerringel einen Strich von dem Bierunterfah wegradierte, auf dem die verabschiedeten Gläser Bier markiert zu werden pflegen. Die Wirtin nahm den Bierunterfah an sich und stellte mit Hilfe anderer Gäste die Spuren des befeuchteten Striches fest. Der Essener Strafgericht, vor dem sich der Gast jetzt wegen Betrugs und schwerer Urkundenfälschung verantworten mußte, kam zu der Entscheidung, daß der Bierunterfah in den Wirtschaften als Rechnungsurkunde dient und als eine Urkunde im Sinne des Gesetzes zu gelten hat. Das Gericht verurteilte den Angeklagten daher wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit verurteilter Betrug zu einer Gefängnisstrafe von drei Wochen.

Schwere Strafe für ein verbrecherisches Ehepaar

Nierlohn. Das Dortmund Sondergericht, das in Nierlohn tagte, verurteilte gegen ein verbrecherisches Ehepaar, das unter der Antike des fortgesetzten Diebstahls unter Ausnutzung der Verdunkelung hand. Der Staatsanwalt stellte fest, daß hier nur eine schwere Strafe als gerechte Sühne am Platz sei, die dem Volksempfinden entspreche. Er beantragte die Todesstrafe für den Mann und 6 Jahre Zuchthaus für die Ehefrau. Das Gericht ging nach einer Meldung der Sieger Ztg. über den Antrag hinaus, indem es den Mann zum Tode verurteilte und die Frau zu einer Zuchthausstrafe von 8 Jahren. Außerdem wurde für die Frau zugleich auf 8 Jahre Ehrverlust erkannt.

Betrügerischer Schirmhalter ermittelt

Simmern. Seit einiger Zeit treibt sich auf dem Sunrüd ein Mann herum, der sich als Schirmhalter ausgibt und in den Wohnungen wegen Reparaturen von Schirmen vorfährt. In allen Fällen, in denen dem Mann reparaturfähige Schirme ausgehändigt worden waren, ist die Rückgabe nicht erfolgt, so daß sich die Gendarmerie mit der Angelegenheit befaßte. Der Mann konnte ermittelt und festgestellt werden, daß er in betrügerischer Absicht gehandelt hat. Die Schirme sind zwar inkassiert, aber anderweitig verkauft worden. Um zu verhindern, daß irgend jemand seinen Schirm wieder erlangen würde, hat der Betrüger an den einzelnen Schirmen die Besondere Kennzeichnung angebracht. Eine Anzahl Schirme wurden beschlagnahmt.

Vergah die Tiere des Hofes und des Waldes nicht, den auf die hungernden Vögel, die alle im Winter auf die Vorräte der Menschen angewiesen: kreuz ihnen immer wieder Vorfahren, damit sie diese kalte Jahreszeit überleben; Du nützt ihnen jetzt und die später damit.

Winterland

Tiefer Friede, heilige Stille
liegt auf Fluren ausgebannt.
Nacht läuft sie in reicher Fülle,
gab uns dieses Bauberland.

Keine Stimme wird dich hören,
Bist mit deinem Herz allein.
Doch ein Klängen wirst du hören,
bringt dir in die Seele ein.

Tret in Ehrlichkeit in das Schweigen,
Jeden die Pracht so weit und breit.
Dann wirst du in Hillem neigen,
dich vor dieser Einamkeit.

Joh. Henke

Vom Westermund

Zweijähriges Kind tödlich verunglückt

Montabaur. Das Opfer tödlicher Bruchfortsetzung wurde in Vangerndebach das zweijährige Kind einer Familie aus Willenroth. Das Unheil ereignete sich unter überaus tragischen Begleitumständen. Der Vater des Kindes, der bei der Wehrmacht steht, war in Urlaub gekommen, als ihn die Nachricht erreichte, daß sein Bruder gestorben sei. Während er mit seiner Frau zu Besuch bei den Angehörigen weilt, um näheres über den Tod seines Bruders zu erfahren, befand sich das zweijährige Kind bei den Großeltern, wo es in der Küche mit einem Pferdchen spielte. Beim Rückwärtsgehen stürzte es plötzlich in einen Eimer mit kochendem Wasser und zog sich schwere Brandverletzungen zu, das es im Krankenhaus starb. Die Fälle von tödlichen Brandverletzungen unter Kleinkindern haben sich in letzter Zeit wieder in einem solchen Maße vermehrt, daß wir Veranlassung nehmen, einmal eine dringende Mahnung an alle Eltern zu richten, beim Aufsichteln von Töpfen oder sonstigen Gefäßen mit kochendem Wasser, größte Vorsicht walten zu lassen.

Kochgas oder Komprim?

DDR. In den letzten Jahren vor dem Kriege in man in vielen Haushaltungen dazu übergegangen, statt wie bisher mit Gas, mit elektrischem Strom zu kochen, und die Frage: laßt man abendmüdig auf Gas oder elektrisch? wird namentlich in Kreisen der Hausfrauen immer wieder lebhaft erörtert. Diese Frage geht jedoch nicht nur die Hausfrauen an, sondern hat darüber hinaus auch eine volkswirtschaftliche Seite von erheblicher Bedeutung: denn bei dem beträchtlichen Umfange, den der Verbrauch von Gas und elektrischem Strom zu Kochzwecken erreicht, kommt es nicht etwa nur auf Schnelligkeit, Sauberkeit und ähnliche Annehmlichkeiten für die Hausfrau an. Erheblich wichtiger, namentlich jetzt im Kriege, ist, bei welcher Kochart der Grundstoff, aus dem so wohl Gas als auch elektrischer Strom in der Hauptmasse hergestellt wird, nämlich die Steinkohle, intensiver ausgenutzt wird.

Ausführliche Ergebnisse einer entsprechenden Untersuchung werden im ersten Januarheft des „Vergleichendes“ veröffentlicht. Danach kann man bei der Erzeugung von Elektrizität aus Steinkohle damit rechnen, daß aus einem Kilogramm Kohle im Durchschnitt etwa 1500 kcal. gewonnen werden. Bei der Vergasung der gleichen Menge Kohle lassen sich unter Berücksichtigung des anfallenden Kokes und der übrigen Nebenprodukte wie Teer, Benzol usw. etwa 6200 kcal., also etwa das Vierfache erzeugen. Dieser Unterschied verringert sich etwas, wenn man die praktische Verwendung der erzeugten Energie z. B. für einen Haushalt näher untersucht, da elektrische Geräte einen besseren Wirkungsgrad als Gasgeräte haben. Stellt man gegenüber auf der einen Seite die Verwendung der Elektrizität in einem elektrischen Kochherd, auf der anderen Seite die Ausnutzung des Gases in einem Gasherd und des Kokes in einer Zentralheizung, so ergibt die Rechnung immerhin noch ein Verhältnis von fast 1:3, d. h. durch die Vergasung wird die Kohle dreifach besser ausgenutzt als durch Verbrennung und Verwertung in Elektrowärme.

Um die gleiche Wärmemenge auf dem Umweg über Elektrizität zu erzeugen, muß also die dreifache Kohlenmenge gefördert werden. Das bedeutet, daß einerseits die Kohlenvorräte, ein unerheblicher Teil unseres Volkseigentums, entsprechend schneller aufgebraucht werden und daß andererseits ein erhöhter Arbeitsaufwand — also auch wieder ein Verlust am Volkseigentum — für Förderung, Aufbereitung und Transporte notwendig ist. Dazu kommt noch die während der Kriegszeit besonders schwer wiegende Mehrbelastung der Transportmittel (Eisenbahn, Röhre).

Damit steht zweifellos fest, daß dem Kochen mit Gas volkswirtschaftlich gesehen vor dem elektrischen Kochen ohne weiteres der Vorzug zu geben ist.

Beurlaubung werktätiger Kriegerfrauen

Der Reichstreuhand für den öffentlichen Dienst hat hinsichtlich der Beurlaubung werktätiger Kriegerfrauen bestimmt:

„Werkstätige Frauen deren Ehemänner infolge Einberufung zum Wehrdienst mindestens drei Monate vom Wohnort abwesend waren, sind, wenn nicht bereits ihr zutreffender Erholungsurlaub mindestens 18 Arbeitstage beträgt, auf ihren Antrag anlässlich der Anwesenheit des auf Wehrmachtsurlaub befindlichen Ehemannes von der Wehrarbeit bis zur Dauer von 18 Arbeitstagen im Urlaubsjahr freigestellt. Auf diese Zeit ist der der Ehefrau zugehörende Erholungsurlaub in Anrechnung zu bringen. Ist aus kriegswirtschaftlichen Gründen eine Freistellung für diesen Zeitraum nicht möglich, so habe ich keine Bedenken, daß die Zeit der Freistellung einschließlich Urlaub bis auf 12 Arbeitstage, jedoch nicht unter den zugehörenden Erholungsurlaub herabgesetzt wird.“

Ami Kichen

Gedächtnis für einen alten Lehrer

Niederfischbach. In Dankbarkeit und Verehrung gedenken die Dorfbewohner in diesen Tagen ihres früheren Lehrers und lieben Mitbürgers **Hol. Schaps**, dem es vergönnt war, bei verhältnismäßig guter Gesundheit, seinen 90. Geburtstag, im Kreise seiner Kinder und Enkel in seinem Heimatort Birkden, Bez. Nauen, zu begehen. Nach abgeschlossener Lehrprüfung am Seminar in Bayreuth wurde ihm zu nächst eine Stelle an der Schule in Nau-rotz (Weiterwald) übertragen. Im Jahre 1894 wurde er dann zum Hauptlehrer an der hiesigen Schule ernannt. 22 Jahre war er hier erfolgreich tätig, bis er im Jahre 1916 bei Erreichung der gesetzlichen Altersgrenze, in den Ruhestand trat. Die Bienenzucht und der Obstbau, waren ihm eine liebe Nebenbeschäftigung, er war es, der hier den ersten, größeren Obstgarten anlegte, um dort auch seinen Schülern, in praktischer Arbeit die Kenntnisse in der Obstbaukunst zu vermitteln. Möge dem Altersgenossen auch weiter ein schöner, friedlicher Lebensabend beschieden sein.

Der Kölner Bilderbetrugsprozeß

7. Verhandlungstag.

Köln. Zu Beginn des siebten Verhandlungstages im Kölner Bilderbetrugsprozeß wurde dem Angeklagten Dr. Walter Israel Cohen Gelegenheit gegeben, sich zu den Sachverständigengutachten und besonders zu dem von Prof. Wehlte Berlin zu äußern. Das Endergebnis einer langen und gewundenen Rede des Angeklagten war die Erklärung: „Ich sehe ein, daß ich einer Täuschung zum Opfer gefallen bin.“

Mit Spannung wurde dann die Zeugnisaussage des Mannheimer Kunsthändlers aufgenommen, der von dem Hauptangeklagten Schuppner den falschen Defregger erworben und dafür 15.000 Mark bezahlt. Dieser Zeuge übernahm außerdem noch weitere fünfzehn Gemälde. Auf Einspruch der Reichskammer der bildenden Künste mußte dieses angebliche Defregger-Gemälde aus der Auktion herausgenommen werden. Die übrigen Bilder gingen mit insgesamt 16.000 RM ab. Interessant dabei war, daß das einzige echte Gemälde, ein solches von Albert von Keller, nicht verkauft wurde. Der Zeuge hielt auch in der Montag-Verhandlung noch einige ihm von dem Angeklagten Schuppner übergebene Gemälde, u. a. einen angeblichen Max Sienogt, für echt.

Zwei Berliner Zeugen, darunter der vielgenannte Handwerksmeister, bestätigten dem Hauptangeklagten, daß er wohl guten Glaubens die angebliche Manet'sche Studie „Ballonszene“ habe erwerben wollen. Schuppner bot dafür 1000 RM; als er später das Angebot auf 1500 RM erhöhte, war das Bild fort. Es war an einen kleinen

Kunsthändler gegangen, der es für 200 Mark erworben hatte und es mit einem Zuschlag von fünf Mark für Photographielöcher weiter veräußerte. Ein Vertreter einer angesehenen Berliner Kunsthändler hielt subjektiv diesen Manet auch heute noch für echt, konnte aber nach seiner Angabe dafür keine 100prozentige Garantie übernehmen, weil ihm Vergleichsmöglichkeiten fehlten. Dieser Zeuge ging in der Hauptverhandlung bei seiner Vernehmung vor der Berliner Kriminalpolizei. Dort hatte er größere Einschränkungen gemacht und wollte nicht so sehr von der Echtheit der Pastellzeichnung überzeugt sein.

Die Zeugenvernehmung wurde am Dienstag fortgesetzt.



Ehrentafel

Herrn Albert Beh, Herdorf, EK 1. Kl.
Herrn Kurt Meyer, Seltersbach, EK 1. Kl.

Vermischtes

Kinder zerschneiden die Lebensmittelkarten!

Immer wieder wird darauf gewarnt, Lebensmittel- und Kleiderkarten sorglos aufzubewahren und immer wieder ergeht die Mahnung: „laßt Scheren usw. nicht in Kinderhände gelangen!“. Trotzdem passiert beides immer wieder. Ihre Sorglosigkeit in dieser Beziehung ist einer Mutter aus Pöhlitz in der Provinz Sachsen teuer zu stehen gekommen. Während ihrer Abwesenheit machten sich ihre Kinder mit der Schere über die aufgefundenen Lebensmittel- und Kleiderkarten her und zerschneitten sie kurz und klein. Einen Teil der zerschneittenen Karten hatten sie bereits in das Feuer geworfen.

Tragischer Tod eines Säuglings

Auf tragische Weise kam in Mailand ein kleines Kind von einem Jahr ums Leben. Es lag in seiner Wiege und schlief. Als die Mutter das Zimmer betrat, sah sie, wie eine große Kake, die immer im Saule war, von der Wiege herunterfiel und fortstieß. Sie dachte sich nichts Böses, weil das Tier öfters am Fußende der Wiege lag. Aber als sie näher trat, bemerkte sie zu ihrem Entsetzen, daß das Kind leblos dalag. Die Kake hatte es sich unmittelbar am Kopfe des Kindes bequem gemacht, und dieses war unter der Last des Tieres erstickt. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Sterbefälle in der Heimat

Wilh. Weitershausen, Witten, 38 Jahre alt.
Otto Löhner, Kitzingen, 47 Jahre alt.
Carl Bender, Kitzingen, 79 Jahre alt.
Johes Muhl, Herdorf, 68 Jahre alt.

Weißt Du schon ...?

... etwas vom Holzgas als Treibstoff für Kraftfahrzeuge? — 2,5 Kilo. Abfallholz ergeben einen Liter Benzin! 3,5 Kilo. Holz einen Liter Dieselkraftstoff! Fast alle in Deutschland wachsenden Holzarten sind zur Gewinnung von Tanholz geeignet. Das Verfahren beruht auf einer unvollständigen Verbrennung von Abfallhölzern in einem im Auto eingebauten Schmelzgenerator. Solch ein Generator sieht äußerlich beinahe wie ein Ofen aus. Anstatt Benzin zu tanken, schüttet der Chauffeur oben in den Generator das Holz. Das durch Schwelen entstehende Holzgas gelangt gereinigt, geföhlt und getrocknet in den Motor. Seit einigen Monaten sorgt eine vom Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrwesen eingeleitete „Gesellschaft für Tanholzgewinnung“ für rationelle Herstellung von Tanholz und Verteilung an die Verbraucher.

... welche Funktionen ein Offizier mit dem Titel Kommodore erfüllt? — Den vom italienischen „Kommandantore“ (= Weichselhaber) abgeleiteten Titel trägt bei der Kriegsmarine ein Kapitän zur See, der einen Verband von Kriegsschiffen befehligt und für die Dauer dieser Stellung Admiralsrang einnimmt. Der Titel ist also nicht an die Person, sondern an die Tätigkeit gebunden. In der Luftwaffe wird der Chef eines Flugzeuggeschwaders, der meist Major oder Oberleutnant ist, Kommodore genannt. In der deutschen Handelsmarine pflegt man verdienten Kapitänen der großen Ueberseesdampfer den Ehrentitel Kommodore zu geben.

... daß der Sueskanal als „die Wespentaille des britischen Weltreichs“ bezeichnet wird? — Wegen seiner Enge kann der Kanal im Kriegsfall leicht für längere Zeit unbesahrbar gemacht werden. Die englische Politik der letzten 200 Jahre galt fast ausschließlich der Sicherung des Seewegs nach Indien. Englische Politiker waren vor 80 Jahren bemüht, den von dem Franzosen Lesseps betriebenen Bau des Kanals zu verhindern. Trotzdem wurde der Kanal

1869 fertig. Kurze Zeit später überließ sich England 46 Prozent der Kanalfaktien, die es dem Ägypter Ismail Pascha abkaufte. Die Suespassage nach Indien, gemessen an dem alten Seeweg (um das Kap der guten Hoffnung), bedeutet eine Ersparnis von etwa einem Drittel der alten Seefahrt.

Knochen

enthalten auch nach der Haushaltsverwertung noch Ausgangsstoffe für 80 wichtige Industrieerzeugnisse. Darum: nicht verbrennen oder verfüttern, sondern dem nächsten Schulkind mitgeben!

Schluß des redaktionellen Teiles

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Diese Woche gesperrt

*) **Morsbach.** Wie der Bürgermeister bekannt gibt, ist die Abgabe von Antragsformularen zur Beantragung von Bezugscheinen sowie die Ausgabe von Bezugscheinen für Schuhe und Spinnstoffwaren wegen Vorbereitung der neuen Lebensmittelkartenausgabe für die Zeit vom 26. Januar bis 31. Januar d. J. gesperrt. Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß die Amtsräume für den Publikumsverkehr nachmittags geschlossen sind.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Bietdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Seit 25 Jahren

Togal

TABLETTEN

hervorragend bewährt bei
Rheuma · Gicht
Neuralgien
Erkältungs-
Krankheiten



Bekanntmachung

Die Ausgabe der Fischpostkonten für die Gemeinde Wissen erfolgt ab Donnerstag, den 29. Januar 1942, in den in Frage kommenden Geschäften.

Wissen, den 27. Januar 1942.

Der Amtsblitzmeister.

Kreisberufsschule

Der Unterricht in der Kreisberufsschule fällt in sämtlichen Schulorten des Kreises bis einschließlich 8. Februar 1942 aus.

Der nächste Schultag ist der 9. Februar 1942.

Der Direktor.

Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe des Amtes Wissen.

Am Donnerstag, den 29. ds. Mts., nachmittags 3.30 Uhr

Verammlung

im Gasthof Hahfeld.
Es nehmen ferner daran teil alle privaten Zimmervermieter (mit oder ohne Verpflegung).

Lafoga, Ortsstellenleiter in der WGB und Orts- walter im Fremdenverkehr

Losverkäufer

des Kriegswinterlotterie- hilfswerks

für Bietdorf gesucht.

Meldungen an

Ernst Müller, Wissen
Mittelstr. 12-14.

Hausgehilfin

am liebsten über 30 Jahre, in frauenlosen Haushalt für sofort oder später gesucht. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen.

Zu erfragen Siegländer Bekdorf.

anz- Kurse esse

1. Tanzstunden:

Sonabend, 31. Januar.
Anfänger ab 6 Uhr, Fort- geschrittene ab 6 1/2 Uhr.
In der Bürgergesellschaft in Bekdorf.

Finlig's
Pounding

Das ist ein Kornkaffee,
in dem was drin ist.

Und was drin ist,
Das gibt er auch her!

Martin Behaim

der Erfinder des Globus, gehört zu den großen Persönlichkeiten, die in Nürnberg lebten. Sie alle, Dürer, Peter Vischer, Veit Stoß, Adam Kraft, Hans Sachs, Peter Henlein sind in den Standard-Deutschland-Alben gewürdigt. Diese Prachtbücher sind mehr als gute Reiseführer, sie weiten das Blickfeld, sind lehrreich und fesselnd.



1459-1507

Empfindliches wäscht **SCHALLJO!**
Das Waschen von Wolle, Seide, Zellwolle — kein Problem, wenn Schalljo wieder da ist. Es wäscht neutral und schonend. Ein Standard-Erzeugnis, das man sich gern merkt.

6 Standard-Helfer
für die Hausfrau

WIT · TROLL · STANDARD-BLEICHODA · SPÜLWEISS
und im Frieden auch
STANDARD-STAUT · SCHALLJO
Mit Bildergutschein und Wertmarke

unbedingt
rezeptfrei

